



«Es Haubs uf Vitznou, zwoiti Klass, rötur»

In etwa so klang es einst an vielen Schweizer Billetschaltern, sowohl auf dem Land wie auch in den Städten. Grössere Reisen, auch solche in der Schweiz selbst, buchte man gar in Reiseagenturen, wo man, wie auch an den Billetschaltern, gut beraten war. Jede Reise war ein kleines Abenteuer, denn Informationen waren zwar seit je vorhanden, aber nicht in dem Masse, wie es heute der Fall ist. So war man gezwungen, vieles auf eigene Faust zu erkunden, zu entdecken und so die Schönheiten seiner Reise wahrzunehmen.

Dass dies heute in der reizüberfluteten Zeit völlig anders ist, ist sicherlich mit ein Grund, dass ich die Schweiz oft per pedes abseits grosser Verkehrsströme erkunde. So führen mich meine Wanderungen an Orte, wo aufgrund einstiger Reisegewohnheiten vor Jahren ein Tourismus herrschte. Nicht selten treffe ich neben heutigen Hotspots auf stillgelegte Grandhotels, die beispielsweise als Mehrfamilienhaus dienen, oder gar auf eingestellte Verkehrslinien. Ich versuche mir meist in Gedanken vorzustellen, wie es vor Jahrzehnten an dieser Stelle war oder warum gerade hier ein Hotel benötigt wurde. Ab und zu forsche ich auch ein bisschen weiter und entdecke wieder neue Facetten unserer Geschichte.

Es gibt allerdings auch Dinge, die sich nie verändert haben: Die Werbung hat von jeher mehr versprochen, als man bieten konnte, und Veränderungen haben schon immer stattgefunden. Bereits vor der «guten alten Zeit» gab es eine solche, wie vor dieser auch. Es sind die Erinnerungen, die wir stets weitertragen. So finde ich es äusserst bewundernswert, dass es Menschen gibt, die dieses Erbe in vielfältiger Form pflegen. Ob in einem Bahnverein, mit einer Billetsammlung, einem Ansichtskartenfundus oder der Geschichtenerzählung. All das konserviert unsere Vergangenheit. Und da wir nicht in einem Museum leben möchten – alles kann man schliesslich nicht aufbewahren –, kann die Geschichte auch in verkleinertem Massstab bewahrt werden. Auch da ist meine Faszination und Bewunderung sehr gross.

Jetzt wünsche ich Ihnen viel Vergnügen beim Studium der Geschichten dieser LOKI-Ausgabe und bei Ihrem persönlichen «Schreiben» von Geschichten.

Herzlichst, Ihr